



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die Geschichte der Menschheit

Iselin, Isaak

Carlsruhe, 1784

XII. Körperliche Lust, Schmerz. Feineres Vergnügen und Misvergnügen der Sinne. Geschmack.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49445)

Diejenigen, welche aus den höhern Seelenvermögen entspringen; welche dem Verstande, der Vernunft und der Weisheit das Daseyn zu verdanken haben, sind durch ihren Umfang, durch ihre Dauer, und durch ihre Unabhängigkeit von einer vorzüglichen Würde.

Weit unter denselben stehen die angenehmen und unangenehmen Empfindungen, zu welchen die Sinne der Seele den Stoff darbieten. Und auch diese sind von einem sehr ungleichen Werthe, nach dem die Einbildungskraft und die höhern Seelenkräfte sie mehr oder weniger veredeln.

Zwölftes Hauptstück.

Körperliche Lust, Schmerz. Feineres Vergnügen und Mißvergnügen der Sinne. Geschmack.

Sie haben entweder ein bloß verworrenes Gefühl eines guten oder schlimmen Zustandes zum Grunde; oder sie entstehen aus der Wahrnehmung mannichfaltiger in die Sinne fallender,
und

und die Einbildung rührender Vollkommenheiten, an welchen die Seele einen reichen Stoff findet, ihre Thätigkeit zu üben.

Die Fühlbarkeit der erstern Art erzeuget das grobe, das bloße körperliche Vergnügen, oder Misvergnügen der Sinne, die Lust, die Wollust in dem groben Verstande, und den Schmerz. Die Empfindungen der andern Art machen das feinere, das edlere Vergnügen der Sinne und der niedern Seelenvermögen aus; sie sind die Gegenstände des Geschmackes im edlern Verstande.

In sehr enge Gränzen eingeschlossen sind die erstern dieser Vergnügen für den bessern, für den vernünftigen Menschen, von einem sehr geringen Werthe.

So bald der Mensch durch allzulebhafte Begierden den Genuß davon zu sehr ausdehnet oder vervielfältiget, so machet er sich dazu unfähiger; so beraubet er dieselben ihres kostbarsten Reizes.

Die

Die übertriebene Anstrengung der sinnlichen Werkzeuge erschöpft nur allzugeschwind die Kräfte des Leibes, schwächt seine Fühlbarkeit, und zerrüttet die zu seinem Wohlstande so nöthige Ordnung (*).

Die Mannichfaltigkeit der körperlichen Vergnügungen ist auch an sich selbst so gering, daß sie nur durch einen seltenen Gebrauch einigen Schein der Neuheit und der Abwechslung beybehalten können, welche alle Vergnügen so sehr erhöhen.

Das Gefühl derselben wird also sehr leicht durch die Gewohnheit geschwächt, obgleich das gegen die gleiche Gewohnheit den Mangel davon sehr

(*) Wenn an den Thieren die Uebereinstimmung der Theile zerrüttet wird, so wird ihre Natur gestört, und so entstehet der Schmerz. Wenn hingegen diese Uebereinstimmung wieder hergestellt wird und mit ihr der ordentliche Lauf der Natur, so wird das Vergnügen erzeugt. Plato in Philebus B. 280. wo diese Erklärung durch sehr schickliche Beyspiele erläutert wird.

sehr beschwerlich machet, wenn schon lange der Genuß derselben, aufgehört hat mit Reize begleitet zu seyn.

Die feinem und edlern Vergnügen der Sinne und der Einbildung hingegen sind unerschöpflich. Jeder Genuß derselben stärket die glückliche Fühlbarkeit des Geistes, und machet ihn des Genusses neuer und höherer Reize fähig.

So sehr die Kräfte des Leibes eingeschränket sind, so wenig sind es die von dem Geiste, dessen große Bestimmung einen unbegrenzten Fortgang zur Vollkommenheit erhetschet. Jenem ist eine sehr enge Sphäre der Thätigkeit zugetheilt, indem der unermessliche Schauplaz der ganzen Natur diesem offen stehet, und indem ihm die Einbildungskraft ein noch unermesslicheres Feld eröffnet. Reich an Vergnügen, die sie ohne Mühe und ohne Absicht erschaffet, ist sie unendlich freygebigter, als die Natur selbst.

Diese hält den Geist in einer unzerstörbaren

Ab-

Abhängigkeit von den äusserlichen Gegenständen und Veränderungen. Sie will so gar mit Fleiß und mit Mühe überraschet werden, ehe sie den Genuß ihrer Schätze erlaubet. Jene hingegen ist mit einer zauberischen Behendigkeit dienstfertig. Von allen äusserlichen Einflüssen beynahe unabhängig, oft selbst über die Natur und über die Wirklichkeit triumphirend, gewähret sie ihren Lieblingen jedes Gefühl, das sich dieselbe wünschen, und erschaffet sie für jeden eine eigene Welt.

So mächtig aber, so bereitwillig sie ist, Vergnügen in die Seele zu gießen; so reich ist sie auch an mannichfaltiger Unlust; womit sie ihre Wohlthaten verbittert, und womit sie die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft zu unerschöpflichen Quellen von Peinen machet. Da hingegen mit einer weisen und mütterlichen Güte die Natur das Uebel lange nicht so häufig austreuet, als das Gute; und da sie jenes selbst

selbst nur als ein unentbehrliches Werkzeug von diesem gebraucht.

Dreizehntes Hauptstück.

Wahres Vergnügen. Vergänglichliches und falsches Vergnügen.

Wie erst die Richtigkeit und die Wahrheit der Vorstellungen jedem Gedanken, der die Seele beschäftigt, einen wahren Werth ertheilen; so thun sie das gleiche auch bey jeden ihrer Vergnügen, und ihrer Misvergnügen. Und da so viele Mängel unsere Einsichten entzieren, so entsteht dadurch in den Gefühlen, welche denselben entsprechen, unendlich viel Falsches und Unrichtiges.

Die mehr oder minder richtigen Fähigkeiten, die gröfere oder geringere Reizbarkeit einer Seele machen sehr oft, daß dieselbe einer Schönheit und einer Vollkommenheit, sowohl als der entgegengesetzten Mängel nicht gewahr wird,
oder